



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1908**

212 (7.5.1908) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-333653](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-333653)

# General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich, Freitag 25 Pf. monatlich, und die Post bez. incl. Postgebühr M. 3.42 pro Quartal, Einzels. Nummer 5 Pf.

Inserate:

Die Colonnade... 25 Pf. wöchentliche Inserate... 30 Pf. Die Kleinteile... 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

## Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gesellschaft und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben (ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgen 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegraphen-Adresse:

„Journal Mannheim“

Telefon-Nummern:

Direktion, Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (Kunstmehnen-Druckarbeiten) 841

Redaktion: 1000 877

Expedition und Verlagsbuchhandlung 218

Nr. 212.

Donnerstag, 7. Mai 1908.

(Abendblatt.)

### Die freisinnigen Sezessionisten

haben fürchterlich ins Horn. Der sozialliberale Verein in Berlin (demokratische Vereinigung) richtet an die Freunde der bürgerlichen Demokratie einen Aufruf, in dem er unter anderem heißt:

Die bürgerliche Blockpolitik ist dem Freisinn zum Verhängnis geworden. Der Blockfreisinn hat alle Gelegenheiten sich durchzusetzen, vornehmlich... Von oben hat der Freisinn nicht mehr zu erwarten, weil er sich doch zu nachgiebig gezeigt hat. Nach unten hat er an Popularität und Jugkraft eingebüßt. Die Blockpolitik hat auch zur Verumpfung der preussischen Wähler geführt. Für christliche Demokraten hätte es nur eine Wahlparole geben dürfen: Übertragung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts auf Preußen! Statt dessen Kompromisse langweiliger Art. Das moralische Ansehen des Freisinn hat durch die Freigabe des Grundgesetzes der Reichsbürgerlichen Reichsgleichheit und durch die Verhinderung der Koalitionsschritte aufs schwerste gelitten. Seine weitere Entwicklung nach rechts scheint unaufhaltsam. Die unverlässigen demokratischen Elemente werden abgestoßen. Die Arbeiter zur Arbeiterpartei sind abgewandert. Die Partei der sozialdemokratischen Willkürer schließt wieder an. Die politische Gleichgültigkeit in den bürgerlichen Kreisen nimmt überhand. Solange die Blockpolitik andauert — und ihr Ende ist jetzt nicht abzusehen — ist von den freisinnigen Fraktionen keine demokratische Politik zu erwarten. Nichts oder Brauchts gerade Deutschland dringender als demokratische Politik. Diese prinzipielle Gegenüberstellung zwischen sozialdemokratischer und bürgerlicher Demokratie. Aber sie haben jetzt nicht zur Entscheidung. Erst muß der gemeinsame Gegner überbunden sein.

Gerade haben die Herren, das muß man ihnen lassen. Nur zwei bayerische nationalsozialistische Vereine sind, so weit wir wissen, dem Rufe der Partei und Genossen gefolgt. Die Entlassung der Partei aber sie hinweg, sie liegen unten und behaupten mit eiserner Stirn, an der Spitze zu stehen, der Partei hat eine Präferenz erhalten durch diese Realpolitik, und sie behaupten, er stehe im Sumpf. Es sind aber keine feilschen Zustände, in die man sich nur schwer zu verlegen vermag. Diese Zustände ermöglichen es den Sezessionisten, die Dinge gerade umgekehrt zu sehen wie sie sind. Was das bedingt, der sei zufrieden... Die Blockpolitik ist dem Freisinn nicht zum Verhängnis geworden, vielmehr, da er ihren Sinn begriff, hat sie die erste Stufe zu neuer politischer Regenerierung des Freisinn gebildet, die aller Wahrscheinlichkeit nach nicht der konservativen Reaktion, sondern dem liberalen Gedanken zugutekommen wird, nicht im Surreal, aber in stetiger, nachhaltiger Entwicklung. Er hat die Gelegenheit sich durchzusetzen, nicht verpasst, sondern unter der weisen Führung Böhners und Raumanns gerade noch rechtzeitig ergriffen. Das der Freisinn, der mit dem Reichsvereinsgesetz und der Novelle zum Wörfengesetz heimkommt, nicht an Juglust eingebüßt hat, werden die preussischen Landtagswahlen zeigen, gezeigt haben es schon die trotzlos geringen Erfolge der Sezession. Die Blockpolitik gab den ersten fröhlicheren Anlauf zu einer Reform des preussischen Wahlrechts, ohne sie wäre Preußen noch auf Jahrzehnte hinaus nicht auf den Gedanken gekommen, sein Wahlrecht zu ändern. Kein Reichsrat, kein Mann wie Raumann, Bayer, Schröder durch die

Kompromisse, die sie schlossen, für kompromittiert, Raumanns politisches Ansehen ist nach jahrelanger Bekämpfung und Verhöhnung gewaltig im Steigen, er hat einen guten Kampf gegen sich gekämpft. Das moralische Ansehen des Freisinn hat aufs schwerste gelitten — bei Zentrum, Sozialdemokraten und Polen, er darf dieser Einbuße an Ansehen froh sein. Die unaufhaltsame Entwicklung nach rechts vermag nur der zu erkennen, der die die Dinge umkehrende Partische Zauberbrille auf der Nase trägt. Die Blockpolitik bedeutet unter der erstmaligen verständnisvollen Mitarbeit des Freisinn in ihren Anfängen ein Stoppen des kirchlich-konservativen Kurzes, in ihrer Fortsetzung wird sie ein allmähliches Herumdrehen zu einem bürgerlich-liberalen Kurze bedeuten unter selbstverständlicher Berücksichtigung der berechtigten konservativen Interessen und Kräfte in Preußen-Deutschland. Voraussetzung ist Blodfreue des Freisinn. Blockuntreue des Freisinn würde ein Zurückschlagen der Reichspolitik nach rechts bedeuten. Die Sezessionisten sagen zu viel, wenn sie sich für die einzig zuverlässigen Elemente halten, sie sind die einzig unzuverlässigen, mit denen sich nie eine Zukunft des deutschen Liberalismus wird bauen lassen. Wir freuen uns aus dem Munde der Sezessionisten zu hören, daß das Ende der Blockpolitik nicht abzusehen ist. Der Gedanke liegt nahe, daß sie dann, vom Wohle und Gedeihen des nationalen Volksganges, aber nicht von einer Doktrin her betrachtet, doch wohl nicht so unmoralisch, schlecht und korrumpierend sein muß, wie ihre Verächter behaupten. Sonst müßten über kurz oder lang wir ein Schicksal erleben, so höchst schandenvoll, daß es nicht auszudenken. Danach sieht es nun wirklich in deutschen Landen nicht aus. Im Gegenteil, unter dem Block ist in Kolonialpolitik, in Sozialpolitik (des Arbeiter- und Mittelstandes, kleiner Befähigungsnachweis u. a.) in innerer Politik tatsächlich fördernde positive Arbeit geleistet worden, die den sozialen und politischen Körper gesund erhält.

Von der ungesunden Liebe der Sezessionisten zu der sie gründlich verachtenden Sozialdemokratie darf kein Aufhebens mehr gemacht werden, es ist kaum vorstellbar, dieses Maß politischer Verblendung und Kurzsichtigkeit...

Die Sezessionisten haben fürchterlich ins Horn, aber sein Klang wird die politische Welt nicht erschüttern und den Block nicht aus den Bahnen jähren...

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 7. Mai 1908.

#### Eine ultramontane Landratskandidatur in Hannover.

Wie in anderen Wahlkreisen Hannovers, so hat sich auch in Osterode-Unterstadt eine kirchlich-bünderliche Kandidatur ans Tageslicht getraut. Der Landrat v. Wola in Duderstadt ist in einer von etwa 20 Personen besetzten Versammlung des Bundes der Landwirte in Herzberg aufgestellt worden. Das Zentrum ist dabei die treibende Kraft gewesen. Die Kandidatur soll äußerlich ein landbändlerisches Ansehen be-

kommen, aber die einzige Hoffnung der Kandidatur beruht auf der Unterstützung durch das Zentrum und dessen Gefolgsleute, die Welfen. Nach den Zahlen der letzten Landtagswahl könnten diese beiden Parteien vereint vielleicht 90 Wahlstimmen von insgesamt etwa 250 Wahlmännern aufbringen. Für den bisherigen nationalliberalen Abgeordneten Jorns hatten 154 Wahlmänner gestimmt. Ob die Wähler sich ausschweifenden Hoffnungen hingeben, dem gegenwertigen nationalliberalen Kandidaten, Landwirt und Brennereibesitzer Heinrich Schmidt in Herzberg, bisherige national-liberale Stimmen entziehen zu können, wissen wir nicht. Die Grundlage des ganzen Planes sind jedenfalls die etwa 75 ultramontanen Wahlmänner des Jahres 1903, die größtenteils der Wahl fern blieben und die 9 damals auf den welfischen Kandidaten abgegebenen Wahlmännerstimmen. Diese rund 90 Stimmen betrachten die Bündler als wertvolles Kapital, mit dem sie wuchern wollen. Daß sie dabei mehr vom Zentrum geschoben werden, als selbst schieben, macht die Sache nur noch interessanter. Und der Herr Landrat? Wie verhalten, hat er nicht als Zentrumskandidat aufgestellt werden wollen. Daß er dagegen eine Abneigung hatte, ist sehr begreiflich. Aber daß ihm die Kandidatur in der bündlerischen Maskierung annehmbar erscheint, ist weniger begreiflich. Daß dem Fürsten Bülow ultramontane Landratskandidaturen nicht angenehm sind, weil sie der von ihm vorgezeichneten politischen Richtlinie der Blockpolitik schuntraß zuüberlaufen, darf man wohl als feststehend betrachten; der Landrat v. Wola hat eben eine andere Meinung als der Ministerpräsident v. Bülow. Wir können sie ihm nicht nehmen, aber wir erhoffen von den Eingeweihten des Wahlkreises, daß sie für ihr Teil an der bündlerisch-ultramontan-welfischen Kandidatenpolitik des Herrn v. Wola wenig Gefallen finden werden.

#### Dernburgs Reise.

Staatssekretär Dernburg verläßt am Sonntag Berlin, um sich zunächst nach London zu begeben. Von dort aus schiffet er sich am 16. d. M. nach Südafrika ein. Der Aufenthalt in der Kapkolonie ist auf etwa fünf Wochen, der Aufenthalt in Deutsch-Südwestafrika auf annähernd zwei Monate berechnet.

Vor Eintritt dieser seiner Reise hat Herr Dernburg sich, noch von einem Mitarbeiter der „Post“ über verschiedene ostafrikanische Fragen interviewt lassen, insbesondere über den bekannten Vorschlag Robert Kochs, der auf der letzten Tagung des Deutschen Landwirtschaftsrates zur Ausrottung der den Rinderbestand unserer ostafrikanischen Kolonien bedrohenden Rinderpest in erster Linie den Abschuh des sämtlichen in der Kolonie vorhandenen Großwildes bestimmt hat. Staatssekretär Dernburg äußerte sich dazu wie folgt:

Wie die Erfahrung in Britisch-Ostafrika zeigt, ist der Beschuh und die Erhaltung eines großen Wildbestandes in den ostafrikanischen Kolonien ein erhebliches und werbendes Kapital, dessen man sich nicht ohne weiteres entäußern darf, besonders wenn die Wirkung der Maßnahme vielleicht nicht über alle Zweifel hinaus feststeht. Aber auch abgesehen davon ist die Erhaltung der

### Praktische Winke für den Gartenbesitzer und Pflanzenfreund.

Das Tragenlassen junger Obstbäume bedeutet in vielen Fällen einen Nachteil. Insbesondere von Natur aus langsam wachsende Bäume zeigen starke Neigung zum Blühen und Früchtlagen und ist es hier vor allen Dingen zu raten, den größten Teil der Blüten auszuscheiden. Man soll immer erst darauf hinwirken, kräftige Bäume zu erhalten; die Erträge kommen dann umso reichlicher.

Die Wurzelkrankheiten an den Himbeeren, welche zu weit vom eigentlichen Stod entfernt sind und Unordnung in die Bläue bringen, sind zeitig zu entfernen. Dieses gilt auch von den sehr schwachen Trieben. Man erreicht dadurch ein besonders reichliches Wachstum der 5-6 stehenden Blüten, welche dann um so größere Ernten bringen.

Gegen die Apfelbaumgespinntmotte werden die verlässlichen Mittel empfohlen, doch kann der so gebräuchliche Seifenlösungs zu den Spritzflüssigkeiten dort nicht in Betracht kommen, wo Gemüse unter Kultur betrieben werden soll. Sehr gut hat sich das Abstreifen mit der Handspindel bewährt, welche auch Spiritus betriebe wird. Die Spindel wird unter der Hand gehalten, so daß die Handspindel durch die Hitze oder auch durch die Dampfen in die Flamme vernichtet werden. Diese Arbeit muß öfter wiederholt werden, da man mit mehreren Generationen zu rechnen hat.

Die Unfruchtbarkeit der Johannisbeerbüsche, über welche man mancherorts zu klagen hatte, ist nicht selten eine Folge von Trockenheit. Besonders wenn während und nach der Blüte anhaltende Trockenheit herrscht, sollte für genügend Bewässerung gesorgt werden. Sehr empfehlenswert ist eine flüssige Düngung mit Stallmist, der etwas Superphosphat zugesetzt wird. Außerdem ist dieselbe stark verdünnt und auch zu trich zu verwenden.

Gegen die Blattfallkrankheit der Johannisbeeren hat sich eine 1 Prozentige Karboliumlösung sehr gut bewährt.

Die Kernobstbäume sind nach der Blüte nochmals mit der Kupferkalkbrühe zu besprühen, damit die jungen Früchte vor dem Befall der in den letzten Jahren so verheerend auftretenden Schorfkrankheit, geschützt werden. Die gefährliche Krankheit geht sehr leicht auf die Frucht über und bewirkt dort schwarzrandige, aufgesprungene Stellen, die mit der Zeit wulstig auswachsen.

Wirische sind während der Fruchtungszeit sehr dankbar für einen fröhlichen Düngung; derselbe besteht aus verdünntem Hühner, dem 40 Prozentiges Kalisalz und Superphosphat zugesetzt wird. Bei Eintritt der Steinbildung jedoch — erkennlich an plötzlichem Stillstand im Wachstum, beginnender Wulstigkeit — muß dieses unterbleiben.

Korn haben kann eine flüssige Düngung von Nachteil werden; sie verlieren an Schwerehaltigkeit und Farbe und werden zur Bildung von anständigen Seitensprossen veranlaßt. Werden die Samen in tiefe Rillen auf Kompostunterlage gesät, so ist eine weitere Düngung ohnehin garnicht nötig.

Drachwürmer (Narben des Saftschnecken) können den Gemüsekulturen sehr schädlich werden, weshalb man ihnen fleißig nachsehen muß. Mit Vorsichtigkeit lassen sich nun diese Schädlinge durch Salat töten und empfiehlt es sich, diesen zeitig zwischen die Gemüsekulturen einzusetzen. Man muß hierfür Kontrollieren und die wachen Salatpflanzen herausnehmen und die Umgebung der Wurzeln nach den Würmern untersuchen.

Eine vorzügliche Salatart ist immer noch der ältere, vielerorts erprobte „Rudolphs Riebling“. Die Blätter sind äußerst hart und schön gelb gefärbt; dieser Salat eignet sich sowohl zum Treiben, wie auch für freie Land. Die unangenehme Eigenschaft dieser Salatarten, vorzeitig zu schiefen, fällt bei „Rudolphs Riebling“ fort.

Zu frühes Einspielen der Seitentriebe bei Melonen ist sehr nachteilig für die Ausbildung der Früchte. Die dünnen Nebenranken tragen allerdings am frühesten und reichsten; doch sollen die mit jungen Früchten besetzten Ranken erst dann zwei bis drei Blatt über der letzten Frucht einspielen werden, wenn letztere etwa Taubeneiergröße erreicht hat. Dann ist ein Rückgang der Früchte nicht mehr zu befürchten.

Häufiges Mähen der Rosenkistchen ist im Interesse der Wirkung, wie auch der Gesundheit der Gräser gleich wichtig; diese Arbeit sollte alle 10-14 Tage mit guter Maschine erfolgen.

Für sonnige Balkone sollte man zum Bepflanzen nur halbjährige Behälter, also Küsten und Käbel verwenden, da die vielfach empfohlenen überernen Vollanküsten nicht immer befriedigen. Halbjährige Küsten halten nicht nur besser die Sonnenhitze ab und schützen somit die Wurzeln vor dem Verbrennen, sondern sie sind auch leicht selbst zu reparieren. Die überernen Küsten sind stets Beschädigungen ausgesetzt und weisen oben erwähnte Nachteile für die Pflanzen mit auf. Auch die größere Billigkeit spricht für Soloküsten.

Mit dem Ausräumen der Topf- und Kübelgewächse sei man nicht allzu vorsichtig. Es empfiehlt sich jedoch, die härteren und immergrünen Pflanzen schon anfang Mai ins Freie zu stellen und für einen einträglichen Spätsommer Deckelogenheit bereit zu halten.

Wurzelschäufel an veredelten Piersträuchern und Pierbäumen sollte man rechtzeitig entfernen, damit sie nicht das Gedeihen der alten Pflanzenteile nachteilig beeinflussen. Man räume am Boden die Erde etwas beiseite und schneide die Wurzeltriebe direkt an der Ausgangsstelle weg. Stärkere Arbeit man mit dem Spaten ab, aber nimmt die mit kleinen Stellen veredelte Wurzelstrecke zu Hilfe. H. B.

wehrwürdigen afrikanischen Raum gegenüber der vorliegenden Kultur eine in Interesse der Wissenschaft liegende Aufgabe. Es ist deshalb im Reichskolonialamt gegenwärtig eine Jagdverordnung in Aussicht genommen, welche das Großwild unter erhöhten Schutz stellt und den Abschlag der eines besonderen Schutzes bedürftigen Tierarten von der Lösung ziemlich teurer Jagdscheine abhängig macht. Nach soll das Schutzeid der Elefanten weitestgehend erhöht werden. Mit der vorliegenden Kultur wird es nicht ausbleiben können, daß auch Plantagen und Farmen an der Tüchtigkeit des Großwildes in der Nähe ihrer Niederlassungen ein Interesse haben, und daselbst deshalb allmählich zurückgedrängt werden muß. Um jedoch unter allen Umständen größere Bestände solcher Wildes vor dem Untergang zu schützen, werden die bereits bestehenden Wildreservate, z. B. in der Wango-Ebene bei Niimatinde und anderwärts bergwärts und die Einrichtung solcher Reservate weiter ausgedehnt. Innerhalb dieser Reservate ist bereits jetzt die Jagd absolut verboten, und dabei soll es auch verbleiben.

Im Verlauf der Unterhaltung machte der Staatssekretär auch noch Mitteilungen über die Arbeiterfrage und die Eisenbahnbauten in Ostafrika. Er erzählte:

Gouverneur v. Reichenberg leidet Mitte des laufenden Monats nach Ostafrika zurück. Seine nächste Mission ist, die Arbeiterfrage in Ostafrika im Einverständnis mit den Interessenten auf eine feste und dauernde Grundlage zu bringen. Die Grundzüge für die Arbeiterverordnung sind im Reichstag ausführlich erörtert. Das Reichskolonialamt glaubt, daß zu möglichst verständigen Bedingungen auf Grund der Verordnung und ohne ungebührliche Belastung der Pfleger und Farmer der notwendige Arbeiterbestand sichergestellt und eine vermehrte Arbeitsleistung der einzelnen erzielt werden kann. Das Reichskolonialamt legt besonderen Wert auf die Mitarbeit der Interessenten bei der Ausarbeitung der betreffenden Bestimmungen und hofft, daß die Interessenten sich zu einer Organisation zusammenschließen werden, welche der Regierung ihre Aufgabe erleichtert, und welche die Regierung ihrerseits unterstützen kann. Eine ein gezieltes Zusammenarbeiten von Regierung und weisem Element wird die Kolonie nur schwer die erwarteten Fortschritte machen können, und es wird deshalb seitens der Regierung alles getrieben, um innerhalb der auch für die Förderung der Schwachen und ihre Anfechtung zur Arbeit gezogenen Grenzen ein solches Zusammenarbeiten zu erzielen. Insbesondere wird bei der Arbeiterbeschaffung für die Eisenbahnbauten sehr verständig auch darauf gesehen werden, daß die dauernd Arbeiter beschäftigenden Ansjiedler und Farmer nicht zu kurz kommen. Diese Wohnbauten werden wesentlich auch minder bemittelten Weisern mancherlei Gelegenheiten zu Unternehmungen geben können, und die Regierung wird ihren Einfluß bei der Unternehmung dahin richten, daß noch Unlichte Deutsche vor nichtdeutschen Europäern den Vortritt erhalten.

Die zur Feststellung der Situation der deutschen Kleinsiedler in Afrika und ihrer Aussichten zu erhaltende Kommission wird, wie Dernburg schließlich noch erwähnt, zurzeit im Kolonialamt vorbereitet. Sie wird insbesondere die Aufgabe erhalten, die wirtschaftlichen Unterlagen für eine Weiterführung der Nordlinie zu sammeln, damit solche in Angriff genommen werden kann, sobald die Finanzlage des Schutzgebietes es gestattet.

**Die Vollstreckung deutscher Urteile im Ausland.**

In Erwägung der starken Belastigung des internationalen Handels dadurch, daß das von einem deutschen Gericht gefällte Urteil unter Umständen im Auslande nicht vollstreckbar ist, hat der Handelsvertragverein eine Denkschrift an den Reichskanzler aufgearbeitet, die er soeben den zuständigen Behörden, sowie auch allen Handelskammern und größeren Vereinen zur Kenntnisnahme übermittelt hat. Unter eingehender Behandlung der ganzen Materie fordert er Abstellung dieser Unzulänglichkeiten durch vertragmäßige Abmachungen zwischen den Kulturstaaten und beantragt, es möge:

- 1) durch Staatsverträge mit einer möglichst großen Zahl wichtiger Kulturstaaten eine Vereinbarung getroffen werden des Inhalts, daß — unter entsprechenden Vorbehalten gegen Unzulänglichkeiten, die sich aus etwaigen Verhältnissen des Prozeßrechts ergeben — grundsätzlich formale gegenseitige Anerkennung und Vollstreckung gerichtlicher Urteile erfolgt;
- 2) gleichzeitig eine Forderung des Paragr. 329 A.B.O. vorgenommen werden dahingehend, daß nicht durch formale Verletzung der Gegenseitigkeit jeder ausländische Staat, ohne Rücksicht auf den Inhalt seiner rechtlichen und gerichtlichen Verhältnisse, die Vollstreckung von Urteilen seiner Gerichte durch die deutschen Gerichte grundsätzlich erzwingen könne.

Der Handelsvertragverein löst die Frage offen, ob es zweckmäßiger wäre, das Ziel durch eine Reihe voneinander unabhängiger einzelner Verträge oder durch Begründung einer internationalen Union zu erreichen. Der erste Weg würde vermutlich rascher und leichter zum Ziele führen, wenn schon nur in einzelnen Etappen. Jedenfalls erscheint es sehr zu wünschen, daß die beachtenswerte Anregung nicht erfolglos bleibt.

**Buntes Feuilleton.**

— Prof. Dr. W. Jaeger's Monatsblatt (Beleg von H. Kohlhammer, Stuttgart, jährlich 8 Mt.) 1908 Nr. 5. Der Herausgeber kommt auf die Frage, wie das Schweizerrecht zu erklären ist, zurück. Wie bekannt, hat er schon früher darauf hingewiesen, daß beim Heimrecht (und zwar bei der Scheidung nach der Heimat mit bei der Scheidung nach Personen) Stoffe in Betracht kommen und eine wichtige Rolle spielen die aufgeschriebenen im Körper gesammelten hohen und nun freigegebenen — Aufnahmestunden, Messungsleistungen, zu jeder den Tod verursachen können. Welcher Art diese Stoffe sind, wie sie sich insbesondere von den Nahrungsmitteln unterscheiden, legt Jaeger in lehrreicher Weise dar. — In einem Aufsatz der „Aronstatter Zeitung“ wurde jüngst die Frage, wie die Arbeitskraft gesunder Eingetragter werden könnte, erörtert. Das Monatsblatt nimmt diese Frage wieder auf, der es schon lange, und zwar in arbeiterfreundlichem Sinn, seine Aufmerksamkeit geschenkt hat. — Weitere Mitteilungen der vorliegenden Nummer behandeln: das Kruppen der Reben, die Vinfektion, das ärztliche Ehrenrecht, wesen, Papagei und Oelfarbe, das Meer als Schule für das Volk, Wissen und Mäßigkeit.

— Lebensüberdrüssige Wienerinnen. Wienerblätter wissen von einer grassierenden Selbstmordwahn in der Wäldergasse zu berichten: In einem Hotel in Mariabühl hat am Sonntagabend ein etwa 20-jähriges Mädchen aus einem schuldigen Schuldverhältnis zwei Schüsse gegen ihren Kopf abgefeuert. Die freiwillige Rettungsgesellschaft wollte sie in das Wiener Krankenhaus bringen, unterwegs ist jedoch das Mädchen gestorben. — In der Salsbörgergasse jagte sich am Montag früh um 4 Uhr die 19-jährige Kaiserin Stephanie G. Mariabühl, eine Neboldschapel in der Wäldergasse, die sich lebensgefährlich und wurde von der freiwilligen Rettungsgesellschaft in das Rudolfsbühl gebracht. Als Motto des Selbstmordversuches wird unglückliche Liebe bezeichnet. — Der Götterkaiser Josef Wacker fand gestern abends als er beim Spazieren, seine im zweiten Stock des Hauses Oststiege, Hofstiege

**Waffen zur Leichenverbrennung**

bringt die „Nat. Vö. Korresp.“: „Meinewegen kann sich Herr Soudo begraben lassen.“ Das war eine hitzige Entgegnung, die in der Erörterung göttlichen Fremden und Feinden der Feuerbestattung wohl mehr als einem Anhänger der Erdbestattung an den Kopf geworfen worden ist. Dieser Witzigkeit und überhaupt der Erregung über die Frage der Feuerbestattung wird es in nicht allzu ferner Zeit in Preußen nicht mehr bedürfen. Was die Anhänger der Feuerbestattung so sehr ärgerte: der ihnen von oben auferlegte Zwang, als Kole außer Landes zu gehen oder, wenn sie im Lande blieben, sich einer von ihnen nicht gemüthlichen Bestattungsart zu übergeben, dürfte bald wegfallen. Man will, soweit es auf die Regierung ankommt, im Staate Friede und Großen sehen nach seiner Passion sich behalten lassen. Damit wird Arbeit im Sinne einer Politik geleistet, die der Bg. Krause auf der Magdeburger Tagung der national-liberalen Partei mit den Worten bezeichnet hat: ein Grund zur Unzufriedenheit nach dem andern soll genommen werden. Das Verbot der Feuerbestattung in Preußen war ein Grund zur Unzufriedenheit, es wurde wenigstens als solcher empfunden. Und eine verständige Staatsregierung muß sogar auf ungeduldeten Unzufriedenheit unter Umständen in höchstem Grade Rücksicht nehmen.

Im vorliegenden Falle wurde die Unzufriedenheit am stärksten in freigelegten Kreisen gefühlt, dann aber auch in solchen, die zwar sonst an den überkommenen Anschauungen festhielten, aber aus irgend einem Grunde in diesem Punkte „Dissidenten“ waren. Man hat diesen Kreisen früher die Freiheit, ihrem Willen nach zu handeln, in Preußen nicht gewähren wollen. Man hat in orthodoxen Kreisen Vergerms genommen an ihrem Vorhaben. Dieses Vergerms kann als ein falscher Begriff, ja als ein Ueberriff bezeichnet werden. Wenn die Anhänger der Feuerbestattung auch die Gegner dazu hätten zwingen wollen, ihren Leib den Flammen zu übergeben, so könnte man das intolerant nennen; aber die Freunde der Feuerbestattung haben doch unzweifelhaft nur an sich selbst gedacht und es ist eine berechtigte Anschauung, daß, soweit der Gedanke der Gesamtheit und sonstigen Interessen der Allgemeinheit darauf kein Schaden erwacht, es zunächst die Betroffenen angeht, was sie über ihre Leichen verfügen. Es ist ein Ueberriff in das Nachgebiet des andern, ihn da Vorschriften machen zu wollen.

Zwei positive Prognosen: der „Reichsbote“ und des „Reich“ sind nun in Meinungsverschiedenheit über die Feuerbestattung geraten. Der „Reichsbote“ will die bedenklichen Folgen vermeiden, die die Zulassung der Leichenverbrennung für die Autorität der Kirche haben könnte. Nach dieser, christlicher Auffassung aber sollen die eigentlich wertvollen Wirkungen der Kirche innerlicher Art sein und nicht durch den Zwang des Staates herbeigeführt werden. Auf richtigem Wege scheint uns in dieser Sache die Wahrheit zu sein, der zwar für seine Person die Leichenverbrennung als eine Schranke und eine ziemlich unsoziale Einrichtung betrachtet, da sie einzuweisen den Reichen vorbehalten sei, aber im „Reich“ der Meinung Ausdruck gibt, man könne hier Konzessionen machen. Wäre man richtig die Konzession! Und man darf wohl noch hinzusetzen: Eine religiöse Weltanschauung, die durch die Leichenverbrennung ins Wanken geraten würde, kann kaum viel wert sein! Es wird durch die Verbreitung einer Tatsache doch nur umfälliger, die an sich schon unbestreitbar ist, die Tatsache nämlich, daß der Leib zu Staub zerfällt!

**Deutsches Reich.**

— (Der Austritt des Hg. Gröber) aus dem Aufsichtsrat der Aktiengesellschaft „Germania“ ist nach dem genannten Blatte dadurch herbeigeführt worden, daß neuerdings eine alte württembergische Ministerialverfügung wieder in Erinnerung gebracht worden ist, wonach für die Beamten in Württemberg die Zugehörigkeit zu dem Aufsichtsrat einer Aktiengesellschaft der ministeriellen Genehmigung bedarf. Der Hg. Landgerichtsdirektor Gröber hat es demgegenüber vorgezogen, aus dem Aufsichtsrat der Aktiengesellschaft Germania auszutreten.

**Badische Politik.**

\* Offenburg, 6. Mai. Der Jungliberale Verein hielt gestern abend im Nebenzimmer der Brauerei Kempf seine Generalversammlung ab. Der Vorstand, Herr Rechtsanwalt Brandstetter erstattete den Jahres- und Tätigkeitsbericht, der Rechner, Herr Weich, den Kassensbericht. Der Hauptpunkt der Tagesordnung betraf die Stellungnahme zur Frage des Anschlusses an den Reichsverband. Es wurde beschlossen, dem Vertreter des Vereins auf der Konstanzer Tagung keine bindende Instruktion mit auf den Weg zu geben. Bedenken gegen den Anschluß wurden namentlich wegen seiner finanziellen Wirkung geäußert. Die vorgenommenen Wahlen ergaben die Wiederwahl sämtlicher Vorstandsmitglieder.

Der badische Oberschulrat über die Frage der Rekolation. Während die Zahl der Mädchen, welche Knabennormalschulen besuchen, im Schuljahr 1901/02 erst 426 betragen hat, hat sich diese Zahl im letzten Jahr fast verdreifacht. Größtes

Interesse verdient daher das Urteil, das die oberste Schulbehörde neuerdings über den gemeinsamen Unterricht von Knaben und Mädchen an unsern Gymnasien und Oberrealschulen gefällt hat. In der letzten Nummer des Schulverordnungsblatts berichtet der großherzogliche Oberschulrat über die sehr günstigen Erfahrungen, die bisher mit der Zulassung von Mädchen zum Unterricht in den badischen Knabennormalschulen gemacht worden sind. Uebereinstimmend wurde von allen Schulvorständen die Fähigkeit der Mädchen, den Anforderungen des Unterrichts zu folgen, gerühmt; in vielen Fällen wurde sogar der größere Fleiß und das regere Interesse der Mädchen an den einzelnen Unterrichtgegenständen hervorgehoben; auch wurde ihrer Anwesenheit vielfach ein fördernder Einfluß auf die Knaben zugeschrieben. Auch wird ein günstiger Einfluß auf das Betragen der Schüler hervorgehoben, da die Mädchen durch größere Hilfsfertigkeit, Zuneigung, Gewissenhaftigkeit, Aufmerksamkeit, sowie durch ihre natürliche Zartheit veranlaßt, auf das Betragen und Auftreten der Knaben einwirkten. Schwierigkeiten der Disziplin haben sich bis jetzt nicht ergeben, auch wurden nirgends Befehle für die Sittlichkeit aus dem Zusammensein von Knaben und Mädchen wahrgenommen.

**Die „Badische Landeszeitung“**

gibt ebenfalls die Ausführungen des preussischen Jungliberalen in der „Frl. Ztg.“ wieder und bemerkt dazu: „Was für Bayern hier gesagt ist, trifft ungefähr auch in Baden zu.“ Die „Bad. Landesztg.“ teilt demnach wohl nicht uns die ablehnende Haltung des Karlsruher Jungliberalen Vereins gegenüber dem Reichsverband mit. Wir freuen uns, das feststellen zu können und halten den noch unerschütterlichen Jungliberalen Vereinen nach wie vor sehr gründlich die Folgen klar zu machen, die ihr Widerstand gegen den Anschluß an den Reichsverband nach sich ziehen kann. Der Liberalismus bedarf in Baden wie im Reich der Einigkeit und bedarf einer großen, umfassenden Reorganisation, keiner Zerstückelung, wenn die ihm so viel gütig gewordenen Lage nicht wieder an ihm vorüberstreifen soll.

**Beleidigungsprozeß Olga Molitor — Albert Herzog.**  
(Von unserem Korrespondenten.)

Unter gewaltigem Andrang des Publikums begannen heute vor der vierten Strafkammer des höchsten Landesgerichts die Verhandlungen im dem Prozeß wegen Beleidigung des Fräulein Olga Molitor aus Baden-Baden, der sich gegen den Chefredakteur der „Bad. Freie“, Albert Herzog, und den Redakteur des in Gillingen erscheinenden Zentralblattes „Bad. Landmann“, Alfred Graf, richtet. Man erwartet von diesem Prozeß umfänglich eine Wiederaufrollung der vielbesprochenen Han-Affäre, als alle f. Z. in Hauptverhandlung vernommenen Zeugen erntet haben. Bemerkenswert sind die heutigen Verhandlungen auf Antrag der Beleidigten auch alle diejenigen Personen als Zeugen geladen, die nach Beendigung des Hauptprozesses im Juli vorigen Jahres in ganz Teil ganz neuen Verbindungen über die Vorgänge am Tage der Ermordung der verstorbenen Frau Reichsminister Molitor in Baden-Baden herangezogen sind. Unter ihnen befindet sich auch der jetzt im preussischen Landeshauptstadt in Karlsruhe, v. Lindenau, Weichsel ist nach der Freie, Bad. Justizminister Eggertens Fräulein v. Duff und eine Anzahl Journalisten geladen, welche dem Prozeß als Berichterstatter beizutreten. Von der Familie Molitor sind neben Fräulein Olga Molitor erschienen: deren Schwägerin, die Kaiserin Luise Molitor aus Sadow bei Wilmers, Fr. Johann Molitor, der jetzt in Kiel wohnhafte Oberleutnant Karl Molitor, Oberleutnant a. D. Wachelin, Freiburg i. B., und ferner Professor Dr. Aschaffenburg, Köln, der Fräulein v. Duff, Badredakteur Han-Berndt, Weidenau, Dr. Dietrich, Karlsruhe, Chefredakteur Moeder-Wiesbaden u. a. m. Am unterständigen haben neben den Zeugen, welche f. Z. die Scheidung der erkrankten Frau Molitor vorgenommen haben, auch verstorbenen Landeshauptmann, Artillerieoffiziere v. Hg. genommen, welche über die bei der Tat benutzte Waffe, die Art der Gehörverletzung und den ungesunden Zustand des Leibes von der Ermordeten im Rahmen des Schusses Auskunft geben sollen.

Der Vorsitz im Gerichtshof führt Landgerichtsdirektor Fräulein v. Walden, die Anklage vertritt wie im Hauptprozeß Staatsanwalt Dr. Meier. Dem angeklagten Chefredakteur Albert Herzog steht Jurist Dr. Veerlein, Wilmers und die Reichsanwalt Reichsanwalt Dr. v. Oppenheimer und Hermann Bögel als Zeuge. Dem als Nebenklägerin angeklagten und in Begleitung ihrer Verwandten erschienenen Fräulein Olga Molitor hat als Nebenkläger Dr. v. Baunwitz, Wilmers zur Seite. Die Verhandlungen finden de hohem Interesse der Sache wegen in demselben großen Saal des Landesgerichts statt, in welchem im f. Z. und der Hauptprozeß abhielt.

Die geleghene Wohnung verpachtet. Die bei dem Bediensteten 21-jährige Magd Anna Wandelshy lag als Leiche auf dem Boden. Neben der Leiche fand ein Gefäß mit Resten einer Witzigkeit. Sie dürfte den Selbstmord in einem Anfall von Geistesverwirrung verübt haben. Vor zwei Monaten war sie infolge Einwirkung von Drogen, das durch ihre Unzufriedenheit der Gossentung entstanden war, erkrankt und seither war sie lebend. — Die 41-jährige Wittwe Anna O. in Ollshagen wusch sich am Dienstag früh wegen Hautkrankheit eine Bfollung. Die Rettungsgesellschaft brachte sie ins Wäldergasse. — Am Montag abend stieg sich die 19-jährige Magd Josefa G. Schönbrunnstraße bedenklich, auf einem Fenster im zweiten Stockwerk in den Hof und erlitt schwere Verletzungen. Die freiwillige Rettungsgesellschaft brachte sie ins Wäldergasse Krankenhaus. Das Wort der Tat wollte sie nicht angeben.

— Der neueste Gaunertrick: die männliche Amme. Seit einiger Zeit war der Kriminalpolizei in Paris ein merkwürdiges Paar aufgefallen. Eine sehr elegant gekleidete Dame besuchte täglich in den Mittagstunden in Begleitung einer Amme, die ein Baby auf dem Arm trug, die großen Geschäfte und Warenhäuser. Nach einiger Zeit betraten die beiden wieder die Straße, ohne etwas gekauft zu haben. Da gerade in den letzten Wochen in Paris Lebensdiebstahl mit dem größten Raffinement ausgeübt wurden, ordnete der Chef der Pariser Kriminalpolizei an, die Verdächtigen nicht aus dem Auge zu lassen. Die Beamten taten auch ihre Schuldigkeit, und die Beobachtungen ergaben ein überraschendes Resultat. Die Beamten bemerkten, wie die Dame mit der Amme in einem Hause der Rue François I. verschwand. Man durchsuchte die Wohnung aus, in die sie sich begeben hatten, und verschaffte sich bald darauf gewaltsam Zutritt zu dem Quartier. In der kleinen und dürftig möblierten Wohnung fanden die Geheimpolizisten zwar die Dame wieder, aber statt der Amme einen Mann. Die Verdächtigen wurden verhaftet, und im Polizeipräsidium konstatierte man, daß die elegant gekleidete Dame eine mehrfach wegen Diebstahls be-



**Aus dem Großherzogtum.**

**Weinheim, 6. Mai.** Der Bauunternehmer Jakob Hördt verunglückte heute Nachmittag in seinem, im Wilsener Tal gelegenen Steinbruch dadurch, daß eine Dynamitpatrone explodierte und Hördt am Arm und Kopf so schwer verletzt, daß er unverzüglich in das akademische Krankenhaus nach Heidelberg verbracht werden mußte.

**Karlsruhe, 7. Mai.** Zu dem Familiendrama, von dem wir im Mittagsblatt berichteten, erzählt die „Vad. Landeszeitung“ noch folgende Einzelheiten: Gogenberger, ein braver, fleißiger Mann, der fast nie ausging, und seit einiger Zeit einen verschlossenen Eindruck machte, entfernte sich am Dienstagabend mit dem Bemerkten, er wolle mit seinen beiden Kindern, zwei hübschen Mädchen, noch einen kleinen Spaziergang machen. Da er dies schon öfters abends getan hatte, und der Mann auch keine Spuren von Aufregung zeigte, fiel der Frau auch die Bemerkung ihres Mannes nicht auf, die er beim Fortgehen sonst nie gemacht hätte: „Kinder, laßt Eurer Mutter auch Abschied!“ Als der Mann mit den Kindern gegen halb 9 Uhr noch nicht zurückgekehrt war, wurde die Frau unruhig und sie befüchtete Schlimmes. Leider zeigten sich ihre Befürchtungen als begründet, denn am anderen Tage, mittags 4 Uhr, traf die Nachricht ein, daß Gogenberger mit seinen Kindern im Durlacher Wald aufgefunden worden sei — tot. Ein Herr aus Karlsruhe war bei einem Spaziergange auf die Leichen gestoßen. Im Graben, der den Durlacher Wald durchzieht, lagen die drei nebeneinander; das kleine Kind hielt das größere umfaßt; der Vater lag dicht daneben; den tödlichen Schuß hatte das kleinere Mädchen durch das Auge erhalten, das größere durch das Ohr. Die Leichen wurden bis um 8 Uhr liegen bleiben, bis das Durlacher Gericht den Totbestand aufgenommen hatte. Was den Mann zu der furchtbaren Tat getrieben hat, ist noch nicht aufgeklärt. Auf der einen Seite wird behauptet, die Frau, die allerdings schon zweimal in einer Nervenkrankeitskur war, aber als geheilt und als fleißige Frau gilt, habe den Mann durch ihre fortwährenden Eifersüchtigkeiten — Gogenberger war ein anfallender großer, hartschieriger Mann im Alter von 32 Jahren — in den Tod getrieben; die Frau dagegen behauptet, ihr Mann habe sie in der letzten Zeit sehr schlecht behandelt, er habe auf sie den Eindruck gemacht, als ob er an Nervendepression leide. Die Vermögensverhältnisse der Familie waren geringe. Es scheint also sicher zu sein, daß Krankheit die Ursache der Tat gewesen ist.

**Bühl, 6. Mai.** Durch ein aus Reg. kommendes, mit „nationalen Offizieren besetztes Automobil“ schaute am Samstagabend das Pferd des Landwirts Sprauer. Beim Abpringen vom Wagen kam Sprauer unter die Räder, wo ihm 3 Rippen eingedrückt wurden. An den schweren inneren Verletzungen ist er am Sonntag früh gestorben. Die Offiziere erklärten, für jeden Schaden aufzukommen, doch mußte das Automobil nach Bühl fahren und wurde der Chauffeur vorläufig in Haft genommen.

**Rehl, 6. Mai.** Ueber der Rheinbrücke ereignete sich Montag nachmittag ein schwerer Unglücksfall. Die durch das Geräusch eines die Brücke überfahrenden Jungescheu gewordenen Pferde eines Fuhrwerkes sprangen auf die Seite und warfen die auf dem Wagen sitzenden Fuhrleute herab, den einen vor den in gleicher Richtung gerade vorbeilaufenden Trambahnwagen, den anderen unter den eigenen Wagen. Der unter dem Team geratene Mann wurde schwer verletzt, der andere erlitt leichtere Verletzungen. An dem Aufkommen des ersten wird gearbeitet.

**Platz, Hessen und Umgebung.**

**Schönenberg, 6. Mai.** Gestern nachmittag zog ein schweres Gewitter über die hiesige Gegend. Ein Blitz schlug dabei in das Wohnhaus des Wärfers W. Bles, wobei dessen 14 Jahre alter Sohn und seine 13jährige Tochter schwer verletzt wurden. Erst nach längeren Bemühungen gelang es dem Arzt, beide zum Bewußtsein zurückzubringen.

**Gerichtszeitung.**

**Kiel, 6. Mai.** Vor dem Schöffengericht dahier gelangte gestern eine Beleidigungssache in einer Affäre zur Verhandlung, mit der sich nicht allein die bedeutendsten Mütter des Landes, sondern auch des Auslandes beschäftigten. Die „Wälsche Post“ brachte am 3. Februar einen Artikel, überschrieben „Wenn Schwartz Trumpf ist“. In dem Artikel wurde dem Defen Weiler von Kiel der Vorwurf der konfessionellen Intoleranz gemacht unter ausführlicher Schilderung eines Falles, nach welchem ein Oesterreicher durch das angelegte Verbrechen der österreichischen weltlichen und kirchlichen Behörden wie auch des genannten Defens dreizehn Jahre lang hinausgesogen wurde, bis er seine Heiratspapiere ausgefordert erhielt und zwar aus dem Grunde, weil er seine Kinder nicht katholisch taufen lassen wollte. Die „Frankfurter Zeitung“ übernahm den Bericht aus der „Wälsche Post“ und der „Kielener Anzeiger“ druckte den Artikel aus der „Frankfurter Zeitung“ ab, wie auch verschiedene andere, auch österreichische Zeitungen. Zwischen dem Defen Weiler und dem Redakteur Kleinschmidt vom „Kielener Anzeiger“ entspann sich im Anschluß noch eine Polemik. Kleinschmidt bejaugnete den Defen in Nr. 36 des „Kielener Anzeigers“ als einen Störer des konfessionellen Friedens der Stadt Kiel, die, so ziemlich in ihrer Gesamtheit empört durch die mancherlei Verleumdungen, heute seinen Rücken lieber sehen würde, als morgen. Die Worte: „Diesmal wird uns der Herr Pfarrer nicht epantieren“ zwangen den Pfarrer zu einer Klage und so erhielt der „Kielener Anzeiger“, der den ersten Artikel aus dritter Hand übernommen hatte, wegen dieses und des erwähnten Artikels, sowie wegen eines weiteren Artikels weniger beleidigender Natur und einer beleidigenden Versicherung des Redakteurs im „Kielener Anzeiger“ zu Kiel zuerst eine Klagestellung. Dann folgten erst die Klagen gegen die übrigen Zeitungen, zuletzt gegen die „Wälsche Post“, die Urheberin des Artikels. Kleinschmidt vermochte in der gestrigen Verhandlung, zu der über 60 Zeugen geladen waren, den Wahrheitsbeweis nicht zu erbringen. Vieles erwich sich als mißiges Gerücht, besonders unter den Kindern. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 150 Mark wegen übler Nachrede und zu einer Geldstrafe von 30 Mark wegen der Versicherung in dem „Kielener Anzeiger“ zu Kiel.

**Theater, Kunst und Wissenschaft.**

**Gustav Mahler in Wiesbaden.** Im morgen Freitag stattfindenden Kurkonzert zu Wiesbaden dirigiert der aus Amerika zurückgekehrte ehemalige Wiener Hofoperndirektor Gust. Mahler seine erste Symphonie, Beethovens 3. Sinfonie-Duette und Mendelssohns Duette „Die Fingalshöhle“. Das neue Wiener Operntheater „Das über Wälsch“, die erste Operntheatergesellschaft des Johann Strauß-Theater in Wien

wurde von Direktor W. Henry Sponag, welcher das Werk im Manuskript kennen lernte, für seine Bühnen in Nordamerika angekauft. Der Komponist der Operette, Bruno Granichstädter, wird im Januar 1909 die Premiere der Operette in New York dirigieren.

**Karl Goldmark's Oper „Ein Wintermärchen“**, hatte bei der Erstaufführung an der Budapest Oper einen großen Erfolg. Namentlich der zweite Akt mit seinem reichem fröhlichen Melodien wurde lebhaft applaudiert. Dem antwortenden Komponisten bereitete das Publikum herrliche Ovationen.

„**Herzog Philipp's Brantfahrt**“, Opernspiel in drei Akten von Hanns v. Gumppenberg, Musik von dem gegenwärtig in Berlin lebenden Münchener Komponisten August Reuß, ist zur Aufführung am Stadttheater in Graz erworben worden.

**Von Tag zu Tag.**

— **Bergrat Wedding.** Düsseldorf, 6. Mai. Geh. Bergrat Wedding, Professor an der Berliner Bergakademie und der Technischen Hochschule, ist an den Folgen des am Montag erlittenen Schlaganfalles gestorben.

**Letzte Nachrichten und Telegramme.**

**Jam Besuch der deutschen Bundesfürsten in Wien.**

**Wien, 7. Mai.** Bei strömendem Regen bestieg um 9 Uhr 35 Min. Kaiser Franz Josef in Weidling den aus Pola kommenden Sonderzug des deutschen Kaisers. Er fuhr mit den Gästen zum Penzinger Bahnhof, von dort in Equipagen nach Schönbrunn. Kaiserin Augusta trug graue Reisekleidung.

**Wien, 7. Mai.** Bei der Gratulation der deutschen Bundesfürsten hielt der deutsche Kaiser folgende Ansprache:

„Es ist eine erhebende Mühe der göttlichen Gnade und Verheißung, die uns am heutigen Tage um die erhabene Person Ew. Kaiserlichen und Königlich Apostolischen Majestät vereint. 60 Jahre, zwei Menschenalter, haben Ew. Kaiserl. und Königl. Apostolische Majestät in uns rasendem Eifer und treuester, edelster Pflichterfüllung dem Wohl und dem Glück Ihrer Völker gewidmet. Mit berechtigtem Stolz und hoher Verehrung mag es das Herz Ew. Majestät erfüllen, wie von allen Seiten die Untertanen dem in Ehrfurcht geliebten Herrscher die landesübliche Deute mit hingebender Liebe und Dankbarkeit zu vergelten bemüht sind. Aber nicht nur Millionen eigener Bundesbürger jubeln in froher Begrüßung Ihrem liebgeliebten Kaiser und König zu, nein, auch weit hinaus über die Grenzen der Monarchie beugt sich die Welt in Verehrung und Bewunderung vor der schwebenden Gestalt Ew. Majestät. Ein Volk hat Ihnen vier 3 Generationen deutscher Fürsten um sich versammelt und keinen darunter, dem Ew. Majestät nicht schon ein Wohlwille gewesen wären, bevor er selbst berufen war, die Pflichten seines hohen Amtes zu übernehmen. Uns allen haben Ew. Majestät in 60jähriger Arbeit ein herrliches Beispiel aufgestellt, an dem sich noch die Kinder und Enkel der künftigen unter uns erdauen werden. So sind wir denn wie treue Freunde und Verbündete Ew. Kaiserl. und Königl. Apostolischen Majestät und mit uns Ihre Majestät die Kaiserin und Königin, meine Gemahlin, herbei gestellt, um Zeugnis abzulegen von den herzlichsten Gefühlen inniger Freundschaft und Anhänglichkeit, die uns für Ew. Majestät befehlen. Aus bewegtem Herzen bringen wir unsere Glückwünsche dar dem edlen Herrscher, treuen Bundesfürsten, dem mächtigen Hort des Friedens, auf dessen Haupt wir den reichsten Segen Gottes beschließen.“

**Wien, 7. Mai.** Kaiser Franz Josef erwiderte auf die Rede des deutschen Kaisers:

„Ew. Kaiserl. und Königl. Majestät haben im Verein mit Ew. Königl. Hoheit der Prinzregenten von Bayern, Ihren Majestäten den Königen von Sachsen und von Württemberg und den vier anderen Altherrenwürdigsten Bundesfürsten und Vertretern der freien Konstitution den liebenswürdigen Entschluß gefaßt, mir zu der Erreichung meines 60. Regierungsjahres persönlich Ihre Glückwünsche zu überbringen, was und auch der Besuch der mit überaus feiner Frau, das alles wird die liebste Erinnerung meines Lebens sein. Ich möchte Sie bitten, hier meinen tiefempfundenen Dank entgegenzunehmen. Ich darf es auch aussprechen, daß ich in dieser mich in so hohem Maße beglückenden Aktion herzlichster Zuneigung zugleich eine feierliche Kundgebung des monarchischen Prinzips erblicke, dem Deutschland seine Macht und Größe verdankt. Auch Österreichs Kraft liegt in diesem Prinzip und in der Treue einer unerschütterlichen Liebe meiner Völker habe ich stets neue Zuversicht gefaßt, um den mir obliegenden Pflichten zu genügen. Die Tatsache, daß es mir heute vergönnt bildet eine ausdrucksvolle Bestätigung der nunmehr bereits 30 Jahre bestehenden und unerschütterlichen Bundesverhältnisse. Der heutige Tag bekräftigt mich in der festesten Erwartung, daß dieser ein friedliches Ziel verfolgende Bund den gleichen Verstreutungen anderer Mächte wirksam zur Seite tritt und diese Aufgabe bis in die fernste Zukunft erfüllen wird. Ich bitte die göttliche Vorsehung, er möge Ew. Majestät und alle Bundesfürsten, auch Ihre Majestät die Kaiserin für alle Zeiten in ihren gnädigen Schutz aufnehmen.“

**Wien, 7. Mai.** Um 9 Uhr 35 Min. langte der Sonderzug mit dem Kaiser, der Kaiserin, dem Prinzen August Wilhelm und der Prinzessin Viktoria Louise von Pola in der Station Weidling an. Dort hatte sich Kaiser Franz Josef eingefunden, der den Hofsonderwagen bestieg und mit nach Penzing fuhr, an der Station Penzing hatten sich zur Begrüßung sämtliche in Wien weilende Erzherzöge, der Korpskommandeur Feldzeugmeister Fiedler, der Stadtkommandant, Generalmajor Hofmann, Staatssekretär Graf Rietmannsberg, der Polizeipräsident Brzowoski, der Bürgermeister Dr. Unger, der den deutschen Fürsten zugewiesene Ehrendienst, die Ehrenkompagnie des 51. Infanterieregiments mit der Fahne, der Kaiser und den reglementsmäßigen Vorgesetzten und der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen v. Schön eingefunden, ferner die Herren der deutschen Botschaft, der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin, Graf v. Szoegenyi-Maria, der deutsche Generalkonsul Freiherr v. Riebig, der deutsche Konsul v. Binot, die Vertreter der reichsdeutschen Vereine in Wien, die Offiziervereinigungen des Bundeslaubentstandes und zahlreiche andere Persönlichkeiten. Die Erzherzöge trugen deutsche Uniform. Punkt 10 Uhr langte der Sonder-

zug auf dem Penzinger Bahnhof an. Die Kaiserin trug ein weißes „Seil Dir im Siegerkranz“. Als erster entstieg dem Wagen Kaiser Franz Josef in der Uniform des Kaiser Franz Garde-Grenadierregiments, hierauf Kaiser Wilhelm in österreichischer Marschalluniform mit dem Bande des Stephansordens, sodann half Kaiser Franz Josef der Kaiserin und der Prinzessin Viktoria beim Aussteigen. Der deutsche Kaiser begrüßte nunmehr durch Gändebdruck in herzlichster Weise die Erzherzöge und küßte den Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand. Die Gemahlin des deutschen Botschafters v. Tschirsky und Bögendorff überreichte der Kaiserin ein Rosenbuket, ihre Tochter Fräulein v. Tschirsky der Prinzessin Viktoria einen ein Nagelöcherbukett. Der deutsche Kaiser schritt sodann die Front der Ehrenkompagnie an der Seite des Kaisers Franz Josef ab und begrüßte alle zur Aufwartung Erschienenen. Hierauf hielt Bürgermeister Dr. Unger eine Ansprache an den Kaiser, worauf Kaiser Wilhelm antwortete. Nunmehr begab sich Kaiser Wilhelm in das reich geschmückte Empfangsgebäude, begrüßte dort durch Gändebdruck die Erzherzoginnen und unterhielt sich mit jeder einzelnen. Der Kaiser stellte ihnen den Prinzen August Wilhelm vor, der jeder Erzherzogin die Hand küßte. Die Allerhöchsten Herrschaften bestiegen die Wagen. In dem ersten des a la daumont mit vier Schimmeln bestiegen die Kaiserin mit der Erzherzogin Maria Annunziata, in dem dritten Prinz August Wilhelm mit dem Erzherzog Franz Ferdinand und in dem vierten die Prinzessin Viktoria Louise mit der Erzherzogin.

**Wien, 7. Mai.** Bei der Begrüßung des Besuchs der deutschen Bundesfürsten in Wien führt das „Abendblatt“ aus. In den hohen Gassen des unsterblichen Kaiser mit buldigen Glückwünschen nahen, begrüßen wir die Dolmetscher ihrer Völker, die Kaiser Franz Josef dank wissen, daß er ein Friedensfürst, einer der mächtigsten und treuesten Säulen der europäischen Friedens gewesen ist. Die unerschütterliche Treue, mit der der Kaiser an den bestehenden Allianzen hält, ein wichtiger und nicht hinwegzudenkender Faktor in der europäischen Politik.

**Deutscher Reichstag.**

W. Berlin, 7. Mai.

Am Bundesratssitz die Staatssekretäre v. Bethmann-Hollweg, Dernburg und Sponag.

Nach Erhebung von Petitionen wurde der Antrag zur Vertagung des Reichstages bis zum 30. Oktober ohne Debatte angenommen.

Darauf wurden mehrere Anträge auf Strafverfolgung von Abgeordneten erledigt.

Die internationalen Abkommen über das Verbot der Arbeit der gewerblichen Arbeiterinnen und das Verbot der Verwendung von weissem Phosphor bei Zündhölzern wurden in dritter Beratung endgültig angenommen, ebenso die drei Abkommen, die am 19. Juli 1906 im Haag über das internationale Privatrecht unterzeichnet wurden.

Der Gesetzentwurf betr. Stempelabgaben von Erbschaften für Kraftfahrzeuge ausländischer Besitzer gelangte in 2. Lesung zur endgültigen Annahme.

Bei der dritten Lesung der

**Mitteilungen.**

Staatsekretär Sydow an, die Mehrheit der verbündeten Regierungen habe ein Bedürfnis zur Einführung des Dreimarkstückes nicht anerkannt. (Veh. Bärm.) Daß die große Mehrheit der Handelskammern und eine Reihe anderer Korporationen sich gegen die Einführung des Dreimarkstückes ausgesprochen hätten, lasse erkennen, daß in weiteren Kreisen des Handels die Einführung nicht für nötig gehalten werde. Andererseits sei anzuerkennen, daß die Landwirtschaft und das Handwerk die Einführung wünschten, dies sei aber nur ein kleiner Teil. Eine weitere Vermehrung der Scheidemünzen sei um so mehr zu vermeiden, als durch das 25 Pfennigstück ohnehin eine neue Scheidemünze hinzukommt. Zudem würden die Verstreutungen, dem Fünftmarkstück eine handlichere Form zu geben, erschwert werden. (Eiswischer Widerspruch und anhaltende Bewegung.)

v. Gumboldt erklärte sein lebhaftes Bedauern über den Beschluß des Bundesrates. Auch die Industrie habe sich für den Taler ausgesprochen. Unsere schwierigen Geldverhältnisse seien wesentlich auf die Einziehung des Talers zurückzuführen. (Zweimalige Zustimmung redet.) Den Berliner Bankiers möge das Dreimarkstück unangenehm sein, aber das sei nicht maßgebend. (Eiswischer Widerspruch und große Unruhe.) Der Redner hat, das Dreimarkstück auch in dritter Lesung anzunehmen.

Rirsch (Str.) hat gleichfalls, da die verbündeten Regierungen die Vorlage nicht für unannehmbar erklärt hätten, bei den Beschlüssen der zweiten Lesung zu bestehen. (Veh. Bärm. rechts und links.)

Roos (wirtsch. Agg.) meinte, der Reichstag sei dazu da, die Erkenntnis des Bundesrates zu ergänzen und zu berichtigern. Der Bundesrat möge lieber auf 25 Pfennig-Stücke verzichten, aber den Taler bewilligen.

Zwischen ging ein Antrag-Abstoß auf Streichung des Dreimarkstückes ein.

Lebedow (Eag.) sprach sich zu Gunsten des Antrages aus. v. Kanitz (kons.) erklärte, keine Partei werde gegen den Antrag stimmen. Wenn die Vorlage davon scheiterte, so hätte die verbündeten Regierungen die Verantwortung.

Während der folgenden Reden domert der große Bärm. Der Präsident versuchte vergeblich, mit der Rede Ruhe zu schaffen.

Nach langen Bemerkungen der Abg. Goller (fr. Volk.) und Dove (fr. Agg.) wurde die Diskussion geschlossen.

Die namentliche Abstimmung über den Antrag-Abstoß begann sich unter tosendem Lärm. Die Streichung des Dreimarkstückes wurde mit 178 gegen 94 Stimmen abgelehnt. Das Ergebnis wurde von der Mehrheit mit demonstrativem Jubel aufgenommen. Daraus wurde auch die übrige Vorlage nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen.

Baermann (natlib.) sprach hierauf dem Präsidenten den Dank des Hauses aus, welchen Präsident Graf Stolberg erwiderte und auf das übrige Präsidium ausdehnte.

Staatsekretär Dr. v. Bethmann-Hollweg verlas dann die allerhöchste Verordnung, nach der der Reichstag bis zum 30. Oktober vertagt wird.

Präsident Graf Stolberg brachte das Hoch auf den Kaiser aus, in das das Haus begeistert einstimmte. Schluß halb 1 Uhr.

Volkswirtschaft.

Zücker- und Brauereitechnische Maschinen-Fabrik A. G. vorm. C. A. Enginger, Worms a. Rhein und Berlin.

Der Geschäftsgang im ersten Halbjahr 1907 war laut Jahresbericht gut, sämtliche Betriebe waren flott beschäftigt. Während sich im Sommer in der Weberei Fabrik ausgedehnter Brand bemerkbar...

Am Geldmarkt sind die Sätze für Privatdiskonten und tägliches Geld unverändert 4 1/2 und 4 pCt. Die Sondereinlage gibt Geld per Illinois mit 4 pCt., per 10. Juni er. mit 4 1/2 pCt.

Die Brauereitechnische Maschinen-Fabrik A. G. vorm. C. A. Enginger, Worms a. Rhein und Berlin, hat die Erhöhung der Unterbilanz bei der Sudenburger Maschinenfabrik...

Die Vereinigte Dazler Maschinen-Fabrik A. G. vorm. C. A. Enginger, Worms a. Rhein und Berlin, hat die Erhöhung der Unterbilanz bei der Sudenburger Maschinenfabrik...

Die Vereinigte Dazler Maschinen-Fabrik A. G. vorm. C. A. Enginger, Worms a. Rhein und Berlin, hat die Erhöhung der Unterbilanz bei der Sudenburger Maschinenfabrik...

Die Vereinigte Dazler Maschinen-Fabrik A. G. vorm. C. A. Enginger, Worms a. Rhein und Berlin, hat die Erhöhung der Unterbilanz bei der Sudenburger Maschinenfabrik...

Die Vereinigte Dazler Maschinen-Fabrik A. G. vorm. C. A. Enginger, Worms a. Rhein und Berlin, hat die Erhöhung der Unterbilanz bei der Sudenburger Maschinenfabrik...

Die Vereinigte Dazler Maschinen-Fabrik A. G. vorm. C. A. Enginger, Worms a. Rhein und Berlin, hat die Erhöhung der Unterbilanz bei der Sudenburger Maschinenfabrik...

Die Vereinigte Dazler Maschinen-Fabrik A. G. vorm. C. A. Enginger, Worms a. Rhein und Berlin, hat die Erhöhung der Unterbilanz bei der Sudenburger Maschinenfabrik...

Die Vereinigte Dazler Maschinen-Fabrik A. G. vorm. C. A. Enginger, Worms a. Rhein und Berlin, hat die Erhöhung der Unterbilanz bei der Sudenburger Maschinenfabrik...

Die Vereinigte Dazler Maschinen-Fabrik A. G. vorm. C. A. Enginger, Worms a. Rhein und Berlin, hat die Erhöhung der Unterbilanz bei der Sudenburger Maschinenfabrik...

Wirtschaftliche Vereinigung deutscher Webwerke, Bremen. In der Generalversammlung wurde festgestellt, dass die Zahl der Teilnehmer an der im Herbst v. J. von 23 Webwerken...

Der Zentralverein Deutscher Knäuelmaschinen-Fabriken hielt am 5. Mai 1908 seine Generalversammlung in Berlin ab. Eine lautliche Anzahl Vertreter dieser leistungsfähigen deutschen Industrie...

In den Anstellungen im Zuckelhandel wird gemeldet, dass sich die Verpflichtungen der Firma Berthold Schiff in Berlin auf ca. 1,7 Mill. Mark belaufen dürften. Die Schwierigkeiten sind durch das Pariser Haus Ferdinand Schiff hervorgerufen...

Telegraphische Handelsberichte. Carman u. Braun A.-G., Frankfurt. Die Generalversammlung genehmigte K. 'H. J.' einstimmig sämtliche Vorschläge der Verwaltung...

Neue Photographische Aktien-Gesellschaft, Berlin-Steglitz. Die Tagesordnung der auf den 1. Juni anberaumten Generalversammlung übertrug die Aktionäre mit der Abstimmung der Beschlussfassung über den Verkauf des Freiburger Fabriksunternehmens...

Berlin, 7. Mai. Die Reichsanzeiger-Großhandlung Hirschel u. Mayer in London ist gendert, sich mit ihren Gläubigern zu arrangieren. Besuche von Ministern sollen K. 'H. J.' die Veranlassung zu den Schwierigkeiten sein.

Paris, 7. Mai. Laut heute erschienenem Ausweis besitzt die Bank von Frankreich keine fremden Wechsel mehr.

Budapest, 7. Mai. Der Generalrat der Oesterreichisch-ungarischen Bank sagte von morgen ab den Wechselkurs auf 4 pCt. und den Lombardkurs auf 4 1/2 pCt. herab.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse vom 7. Mai.

Table with columns for various commodities like Weizen, Roggen, Hafer, etc., and their prices. Includes sub-sections for 'Weizen pflanzlicher', 'Roggen', 'Hafer', and 'Sonstige'.

Mannheimer Effektenbörse vom 7. Mai. (Offizieller Bericht.)

Die Börse verlief ziemlich ruhig. Gestrichen waren Babische Aktien-Aktien zu 1195 Mark pro Stück (1905 B.), Kohleminer Zellschiff-Aktien zu 213 Prozent und Zuckerfabrik Wagners-Aktien zu 145,10 Prozent.

Table of Obligations (Pfandbriefe, Städte-Anleihen, Industrie-Obligationen) with columns for name, amount, and price.

Table of Aktien (Banks, Eisenbahnen, Chem. Industrie, Brauereien) with columns for name, amount, and price.

Berliner Effektenbörse.

Table of Berlin stock market prices for various companies and bonds, including columns for name, amount, and price.

Pariser Börse.

Table of Paris stock market prices for various companies and bonds, including columns for name, amount, and price.

Londoner Effektenbörse.

Table of London stock market prices for various companies and bonds, including columns for name, amount, and price.

Frankfurter Effektenbörse.

Table of stock market data including telegrams, exchange rates, and various securities like bonds and shares.

Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table of mortgage and priority bond prices, listing various types of securities and their market values.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table of bank and insurance stocks, listing companies like Deutsche Bank and Allianz.

Ueberseehische Schiffsahrts-Telegramme.

News reports from New York and Southampton regarding ship arrivals and departures.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Address and contact information for Marx & Goldschmidt, Mannheim.

Text regarding self-contraction under reservation.

Table listing various companies and their stock prices, including industrial and commercial firms.

Advertisement for Gander's Montags, 11. Mai, featuring a typewriter and stationery.

Advertisement for Kautschuk Stempel (Rubber Stamps) by Joseph Diem, Mannheim.

Large advertisement for Minlos' waschpulver (washing powder), highlighting its benefits and availability.

Advertisement for Brennabor bicycles, 'Das beste Rad der Welt' (The best bicycle in the world).

Advertisement for Freische Landeier (Free-range eggs) from a farm near Mannheim.

Advertisement for Anna Maria Süss Wwe., a mourning notice for a family in Mannheim.

Advertisement for Kapitalist (Investor) and other financial services, including real estate and insurance.





